

Johannes Orth

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 46

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem neuen Virgil.

„Ach, Papaden,“ so klagte Minerva, „jetzt gibt es ja nirgends Krieg, in unserem Rom tagt nun der Friedenskongress.“
„Soll ich Arme mich ganz und gar denn der Kriegskunst entfremden?“
„Sei nur ruhig,“ erwiderte Jupiter drauf, „nur stille, Aendern will ich es gern, wüßte ich aber nur wie!“
Während er sann, der Donnerer, trat Aesculapins näher.
„Wenn du es wünschst, o Vater, verdrehe ich einzelnen Venten
„Auf dem Kongress die Köpfe, daß Kriegerisches sie reden.“
„Bravo!“ riefen Minerva und Jupiter, „das ist vernünftig,
„Eile du hin, Aesculap, thue, was du versprachst.“
Daß der Gott der Heilkunst die Arbeit gründlich besorgte,
Wissen wir. Denn den Franzosen und einigen Italienern
Hat den Verstand er verwirrt, daß, statt für den Frieden zu sorgen,
Sie den Zwist schon hinein trugen in den Kongress.
Mag uns der Himmel vor solchen Friedensfreunden bewahren!

Es Wort vo wege dem Centralbahn-Gschäft.

Werthe Herr Nebelspalter!

Wie'n ich gehört ha, würdich Ihr gern wüsse, wie men au bi eus e so stimmt wär bitressend wege dem Achauf der Centralbahn. I möcht zwar nid bishaupte, daß ich Alls wüßi, oder 's Gras ghöri wachse, wenigstes emal iezig 's Lexter nid, aber das chan ich Eu scho sage, daß ich die Zyt her, wäred' em Räbe-Abbaue i der Schür uffse und nacher ufem warme Berner-Chüfeli flyßig über die Sach nahebednt ha.

Gestert chunnt denn de Schüppli-Chueret no zuemer und seit mer, er möcht au cho frage, wie me eigetli au stimme lött, de Bingsge-Schängli möcht's au wüsse.

Ja, sag i zuenem, gang du iez nu und schreib nei, und fraget di Depper warum, so sag du nu, du heigist mit eme gheibe Mann über die Sach g'redt.

Das häd em denn selli no nid ganz gnüegt, er ist halt e chlei ei Gwundernase, und ich han em drum die nöthig Uskunft gä, wie's im Folgebende chunnt. Is b'Protokoll han ich zwar nit usgna, will das e fein Vorstand ist, und au sei Sportle berfür zahlst merbed.

Erstes ich es wahr, mer händ efängs au gar z'viel Bahne, ganz Gülfse. Zweites wär's scho besser, sie wäred em Staat, wie z'Bade, Würtemberg und Bayere — (wyter wie bin ich na nie cho), aber ebe, wenn's nu scho wär! —

Daß aber iezig der recht Zytpunkt da sei, für die Centralbahn a-z'chaufe, fäh ist allweg nid wahr. Die cha noch mänge Tag fahre; — um dä Bris rennt sie der Eidsgenossenschaft glich nid furt. —

Wenn ich Welti wär, so würd ich 's Wolch z'erst frage, find ihr überhaupt iverlande, daß de Bund na und na die Ziebahne lueget a sich z'bringe, wenn er's um de Chostepreis, höchstes mit eme chline Zueichlag cha übercho.

Preissiere thuet die Gischicht nid, und denn redt me mit bene z'erst, wo mit sich rede lönd. — Underzwüsched ist ja de Bundesrath en Art Polizei und cha dene Gelltschafte befehle und berfür sorge, daß b'Bäum nid in Himmel wachse, im Französische heißt mer das „sie tretabel mache“. Um es Bispil z'gä. Ich ha vor zwänza Jahre zwee neu Wäge mache la, en Bruggewage und en Göllewage, für Fr. 500. — Sitdem find's alt Wäge worde, aber mer channs na so guet bruuche wie neu, wil ich zwüschedie wieder neuu Rest und neuu Lunde ha la mache druf. Mit bene Wäge han ich scho ewig mänge Wäge verdienet. Gsetzt der Fall, de Welti wött mir iez die Wäge abschaffe und ich heuchti ihm Fr. 800 bis Fr. 1000 berfür. Was würd er au sage?

Ich glaube die Wäge würdich ex propper gmacht, oder wie mes schribt, und ich uf Rhinau abe gstell. —

„Ja wa —, das ist dumms Bäg,“ seit da min Nachber, de Schüppli-Chueret, „das ist nid afe, das ist iez ämal en große Unterschied, b'Ziebahne und dini Wäge!“

Ja, sag i, 's ist öppis wahr dra. Aber heischt, b'Differenz lit nid a der Sach, nu i der Proportion vo de Geldsumme. —

Mir zahlst me nid so viel für mi Sach, wil sie z'wenig bekannt ist, wil sie nid all Zyt bruuched, und wil ich ellei Eigethümer bi. —

Wo du bin Gwerb vergantet häst, hät niemert bote. Was thuest? De gist en de Jude. Chum händ en d'Hagle gha, so renned sie vo Hus z'Hus, händ's de Wibere guet a'gä und i 14 Tage find de Weil und de Guggenheim ihrem Wätsli abgfi mit ere schöne Provision.

Jez hät Alls agänge schimpe und flueche, daß me so cheibe dumme gfi iezig. Die hetted das Gwerbli nid chönne freffe, nid emal umtriebe, die hätted's ipäter gwüß na underem Bris müesse gä.

Preis e so ich es mit der Centralbahn. Die wo sie gründet händ,

händ iezig mängs Jahr für ihr dra gwagets Kapital en ordetliche Zeis gha, der ihne au ghört häd; — und wenn's iez bi eme Verchaf noch öppis extra drüber ie uf's Kapital überchiented, elo füzg bis hundert Franke über die feufshundert use, so gönnti ich ihne au das na für's Risiko, wo's bis iez gha händ. —

Aber iez ich ebe anderst. Von säbe Gründerer find wenig meh derbi. — So bald als nit meh z'verlüüre, — höchstens noch z'gwünne gfi ist, — find ander cho; derig wo nid vo euserem blürrige Suser trinked, und die händ denn die Altie glueget überz'cho. Zum Theil find's au Jude, aber nöbleri, — statt Weil und Guggenheim heißed sie vielleicht Silbersteiner oder Goldberg, und persee find denn au na öppis derig derbi, wo eigetli vo Rechtswege Chrifte wänd si, aber dem Grundiaz hulbiged, ohne Geld kein Schweizer.

Die wurden iez wahrscheinlich nit briegge, wenn sie da Gwerbli dem Bund chönnted um fast de doppelte Bris ahänke. — Dorum wemmer fest si und sage „nei“ —; dasmal seig's denn nit gfi mit dem säbe Provision! —

Da ich glaube ich heig recht, so grüße ich euch freundschaftlich
Felix Trampi, Schüch de pä.

Anmerkung der Redaktion. Sie haben, verehrter Herr Schüch de Pä, die Sache ganz von der lägen Seite angepaßt. Allein wir denken, es sei Ihnen dieß in Ihrem Amte zur Gewohnheit geworden und entschuldigen Sie deßhalb. Bei näherem Hinsehen werden Sie selbst kundig, daß Ihr Vorschlag nicht opportun. Aber auch auf das kommt's nicht an; die Hauptsache ist, daß man richtig stimmt.

Johannes Orth.

Es braucht entschieden ziemlich viel List,
Genau zu wissen, wo der Ort ist.
Und frägt mich Jemand: Wo ist der Ort?
Verwirrt mich gänzlich das kleine Wort,
Ein Orth ist immerhin hier oder dort,
Und aber wo der „Orth Johannes“ steht,
Den Ort hat leider noch Keiner entdeckt.

Eine kunstwissenschaftliche Frage.

In Berlin wurde gelegentlich der Alters- und Invalidenversicherung die Frage aufgeworfen, ob die Artisten der Spezialitätentheater Künstler wären. Wir müssen diese Frage entschieden bejahen, denn:

1. Sind die Artisten Maler. Wenn sie nämlich glauben, von der Behörde als Künstler anerkannt zu werden, so können sie sich diese Anerkennung malen.

2. Sind sie Bildhauer. Unberühmte Menschen, von welchen sie nicht als Künstler anerkannt werden, werden von ihnen ausgehauen.

3. Sind sie Komponisten. In ihren Produktionen liegt Musik.

Nur mit dem Dichten geht es schwach; denn daß sie nicht Künstler sein sollen, können sie sich nicht zusammenreimen.

Naturgeschichtliches.

Während eines Berliner Nordprozesses bemerkte man im Gerichtssaale Backfische als Zuhörerinnen. Da sieht man, daß die Backfische, wie alle andern Fische, kaltes Blut haben.

Herbstbericht von Anno 91.

Wenig, aber gut, pflegt man zu sagen, wenn die paar Tropfen der verheßten Saison an den Mann gebracht werden sollen. Hier ist das wichtigste, wenn die Temperenzler ungeheuer an Zahl zunehmen und daß die Wirthe einen Geographiekurs einrichten, damit sie im nächsten Jahr einigermaßen beschlagen sind, wenn von Istrien, Dalmatien und Kroatien die Rede ist. Manche Wirthe wollen überhaupt an Ort und Stelle einkaufen und dabei das moderne Räuberwesen ein wenig studiren. Hier geht auch das Gerücht, Deutschland soll einer Wiederabtreuung des Elsaßes weniger abgeneigt sein, da der Herbst das Land entwerthet. Im Frickthal hat Einer seine todtte Schwiegermutter mit sieben Tropfen Einundneunziger auferweckt. Im Zuchtthaus darf kein Wein mehr verabreicht werden, da die Gefangenen unter Staatschutz stehen. Aus Bosheit haben die Konservativen beschloffen, alle möglichen eidgenössischen Feste zu befürworten, damit man den vergnügungssüchtigen Liberalen möglichst viel Ehrensäure anhängen kann. Die Welt ist halt in Grunderdboden verdorben!

Ob man knieend oder stehend, fastend, betend selig werde,
Wird hienieden nie entschieden, denn auf der geplagten Erde
Gibt's egal bei allen vieren, Gelben, Türken, Juden, Christen,
Ärger als bei Noah's Arche, ewig Unrath auszumisten.